

BRASILIEN-INFO

Lange Str. 48
48477 Hörstel-Bevergern
Tel.: 05459/9720137
info@pater-beda.de
pater-beda.de

Spendenkonto
DKM - Darlehnskasse Münster
IBAN: DE51 4006 0265 0022 4442 00
BIC: GENODEM1DKM



Am Sonntag, 4. September 2022 fand wieder unsere Jahreshauptversammlung in der Aula des Missionsgymnasiums am Kloster Bardel/Bad Bentheim statt.



Dieses Mal wieder ausschließlich als Präsenzveranstaltung geplant, hatten wir bereits im Vorfeld vermutet, dass die Beteiligung etwas zurückgehen würde. In den Vortagen erhielten wir manche Absage, sei es aus terminlichen oder gesundheitlichen Gründen. Mit der Zahl von dann 45 Personen, die vor Ort den Tag miterlebten und mitgestalteten, waren alle jedoch sehr zufrieden.

Pfarrer Bernd Hante aus Warendorf, ein langjähriger Freund Brasiliens und des

Aktionskreises gestaltete zu Beginn den Gottesdienst. Darin mahnte er mit deutlichen Worten, gerade als Christen keine Angst vor Veränderungen und neuen Entwicklungen zu haben. Wir sollen uns mit Mut und Entschlossenheit den großen globalen Herausforderungen stellen im Staat, aber auch in der Kirche, das sind wir auch den zukünftigen Generationen schuldig.

Gemeinsam führten die beiden Vorsitzenden, Bernward Wigger und Erich Rump durch das anspruchsvolle Programm. Neben den normalen und notwendigen Vereinsregularien wurden die vielfältigen Tätigkeiten im Aktionskreis sowie bei den Partnerorganisationen in Brasilien und Haiti dargestellt. Udo Lohoff berichtete von der ersten Brasilien-Begegnungsreise seit Corona, im März 2022 und stellte fest, wie wichtig die persönliche Begegnung ist, bei allen technischen Alternativen, online in Verbindung zu bleiben. Maria Detert erläuterte die laufenden und geplanten Projekte in Kofinanzierung mit dem Entwicklungshilfeministerium, dem BMZ.

Theresa Rottmann und Benedito Soares aus Münster konnten persönlich nicht teilnehmen, da wenige Tage zuvor, mit der Geburt von Joshua, sich ihre Familie vergrößert hatte. Im Vorfeld gestalteten Sie aber ein informatives Video, in dem sie die Aktivitäten des ehrenamtlichen Social-Media-Teams der Versammlung vorstellten, das dafür sorgt, dass sich der Aktionskreis auch aktuell und modern in den sozialen Netzwerken darstellt.

Zwischendurch konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einer kräftigen Suppe, Schnittchen und Kuchen stärken und es gab Zeit für Begegnung und Austausch.

Zum Schluss wurde noch -sehr besorgt-



ein Blick auf die anstehenden Wahlen in Brasilien gewagt, die am 2. Oktober 2022 stattfinden. Ex-Präsident Lula steht laut Umfragen deutlich vorne und schafft es vielleicht bereits im 1. Wahldurchgang. Wir sind uns mit unseren Partnerorganisationen in Brasilien einig, dass es höchste Zeit wird, Bolsonaro abzusetzen, der so viel Unheil und Zwietracht in die brasilianische Gesellschaft getragen und ausschließlich die Interessen einer kleinen Oberschicht, der sogenannten Elite bedient hat.

Nach ein paar Ausführungen unter „Verschiedenes“ schloss die Versammlung relativ pünktlich um 16:45 Uhr. Der Aktionskreis ist vereinsrechtlich und auch inhaltlich gut aufgestellt und offen für die vielen Aufgaben und Herausforderungen, die jetzt und in der nahen Zukunft anliegen. Dabei benötigt der Aktionskreis auch in Zukunft stets Freunde und Förderer, die bei all' den Aktivitäten mithelfen und diese mitfinanzieren.



Spenden

Hemer: Hilfe zur Selbsthilfe im Nordosten Brasiliens

Der Aktionskreis Pater Beda unterstützt ein Förderprojekt, das rund 500 Familien im Nordosten Brasiliens zugute kommt.



Foto: Das Förderprojekt „Solidarität verbindet“ hat es unter anderem einer brasilianischen Frauengruppe ermöglicht, ihre selbst hergestellten Backwaren zu verkaufen.

Ein besonderes Förderprojekt zur Verbesserung von Ernährung und Einkommen stellen zehn Partnerorganisationen des Aktionskreises Pater Beda auf die Beine – finanziert durch Mittel des Aktionskreises in Kooperation mit dem Bundesdeutschen Entwicklungsministerium (BMZ). Durch die Schaffung von Produktionsmöglichkeiten in agrarökologischen Gärten mit angepassten Technologien und Erstellung von Biogas für den Eigenbedarf, Kunsthandwerk sowie den Aufbau von Vermarktungsstrukturen für regionale und ökologische Produkte werden über 500 Familien im Bundesstaat Paraíba im Nordosten Brasiliens begünstigt, so die Mitteilung des Aktionskreises.

Gemeinsamkeiten entdecken

Auf dem ersten Informations- und Austauschseminar des aktuell laufenden Projektes fanden sich viele Lichtblicke. „Solidarität verbindet“ ist ein Modellprojekt, das insbesondere Menschen aus ländlichen und städtischen Kontexten zusammenbringt und die gemeinsame Verantwortung für das Gemeinwohl in der Gesellschaft herausstellt.

+++Aktionskreis Pater Beda betont Hilfe in Brasilien+++

„Bereits nach einem Jahr Projektlaufzeit erfahren wir vor Ort direkt von den Begünstigten, welche Produkte bereits hergestellt werden und wie dies das Einkommen und die Ernährung der Familien verbessert“, so die Mitteilung. Die 150 Teilnehmenden tauschten sich im Seminar zu dem Thema „Stadt-Land-Dialog und Nachhaltigkeit“ aus.

Das Selbstvertrauen und den Mut fassen

So äußerte der Kleinbauer José Vieira aus Campina Grande, dass „gerade in Zeiten der Pandemie uns das Projekt große Hoffnung auf mehr Unabhängigkeit, besseres Einkommen und schließlich eine bessere Zukunft gebracht“ habe. Eine Frauengruppe aus dem städtischem Gebiet berichtet von ihren Erfolgen mit dem Verkauf von selbst hergestellten Broten, Kuchen, Gebäck und Knabbereien. Unter anderen äußert Liliane da Silva, dass sie im Kurs nicht nur die Techniken zur Herstellung von Lebensmitteln erlernt habe, sondern zunächst „das Selbstvertrauen und den Mut“ erworben habe, ihre Produkte anzubieten und zu verkaufen.

Eine weitere Frau habe berichtet, dass sie ihre Produktion auf den sozialen Kanälen online vermarkte und aus den Einnahmen neue Zutaten und vor allem das Lebensnotwendige für die eigene Familie kaufen würde.

Hoffnung auf Nachahmung

Sowohl die brasilianische Projektkoordination als auch der Geschäftsführer des Aktionskreises, Udo Lohoff, zeigten sich mit den Ergebnissen aus dem ersten Projektjahr zufrieden. „Wir hoffen, dass diese Initiativen weiterverbreitet werden, Nachahmung finden und so noch viel mehr Familien zugutekommen“, so Udo Lohoff. Die brasilianischen Projektkoordinatoren sind voller Hoffnung, dass die Modelle aus dem Projekt auch in Brasilien die Aufmerksamkeit von Politik, Wirtschaft und Bildungsinstitutionen erregen und neue Kooperationen geschlossen werden.

Der Aktionskreis Pater Beda bittet um Spenden. Das Spendenkonto lautet: DKM-Darlehenskasse Münster, IBAN: DE51 4006 0265 0022 4442 00. BIC: GENODEM1DKM.

Iserlohner Kreisanzeiger / Hemer, 14.10.2022 - <https://www.ikz-online.de/staedte/hemer/hemer-hilfe-zur-selbsthilfe-im-nordosten-brasiliens-id236664471.html>

Aktionskreis bei den Hemeraner Herbsttagen



Nach zwei Jahren coronabedingter Pause fanden jetzt am letzten September-Wochenende 2022 wieder die Hemeraner Herbsttage statt. Mit 250 Marktständen zeigten sich Firmen, Vereine und Schausteller mit Fahrgeschäften beim traditionellen Straßenfest, das bereits zum 47. Mal stattfand.

Seit vielen Jahren mit dabei ist der „Waffelstand“ des Aktionskreises Pater Beda, der gleichzeitig das Wochenende nutzt, um über die Partnerprojekte in Brasilien zu informieren. Diesmal nicht in der Holz-Blockhütte sondern mit einfachen Pavillons am Rande des großen Platzes am Pfarrheim Christkönig. Das Angebot von Kaffee, Tee und vor allem den frisch bereiteten Waffeln kam bei den Besuchern gut an. Viele Menschen sind seit Jahren „Stammkunden“ und dem Aktionskreis treu. Der Erlös geht ja direkt in die Projekte nach Brasilien.

Für diese Aktion brauchte es viele fleißige Hände. Unter der Leitung von Jörg Traut und seinem Team wurde ununterbrochen der Waffelteig angerührt und dann in den entsprechenden Waffeleisen die begehrten Waffeln aufgebacken. Die Bierzeltgarnituren luden zum gemütlichen Miteinander und kurzem Ausruhen ein. Am Abend konnte man seine Knochen gut spüren, waren doch manche Tätigkeiten gefühlte tausend Mal notwendig. Aber trotzdem hieß es zum Schluss: Auch im kommenden Jahr will der Aktionskreis wieder mit seinen Freunden und Helfern dabei sein. – Danke an alle fleißigen Helferinnen und Helfer!!



Der Weg von Schwester Aurieta mit Lula – Glaube und Hoffnung !



Der katholische Glaube und der Kampf für die Rechte der Ärmsten verschmelzen im Leben von Schwester Aurieta Duarte Xenofonte seit dem 13. Mai 1974, dem Tag, an dem sie als Missionarin in die Fischergemeinde Brasília Teimosa im Süden von Recife kam. Und diese Verschmelzung führte zu einem so intensiven politischen Engagement, dass sie bereits viermal Luiz Inácio Lula da Silva treffen konnte.

Als Schwester Aurieta den Präsidentschaftskandidaten an diesem Freitagnachmittag (14.10.2022) bei einer Wahlkundgebung durch die zentralen Straßen von Recife wiedersah, brach sie in Tränen aus, noch bevor der Pickup, auf dem Lula stand, an ihr vorbeifuhr: "Ich kann mir vorstellen, welche Last dieser Mann trägt, er trägt die Hoffnung all dieser Menschen, all dieser jungen Menschen. Er muss sehr stark sein", erklärte sie, während sie sich mit ihrer roten Maske, die zu einem Taschentuch umfunktioniert wurde, die Tränen abwischte.

Aurieta gehört zu der Gruppe von Aktivisten aus dem Viertel, die vor 40 Jahren das Kinder- und Jugendförderprojekt „Centro Educacional Turma do Flau“ gegründet hat. Am Tag vor der Veranstaltung mit Lula akzeptierten sie und die anderen Aktivisten meine „journalistische Anwesenheit“, um sie auf der Kundgebung zu begleiten. Die Idee war, ein wenig über den Werdegang dieser Gruppe zu erzählen, die u.a. 2003 dazu beitrug, Lula bei seinem historischen Besuch in den Pfahlbauten von Brasília Teimosa zu empfangen.

Als ich am Haupttor des Rathauses stand, war die Turma do Flau schon da, aber ich kannte sie nicht. Fast 30 Minuten lang wartete ich auf eine Nachricht oder einen Anruf von José de Arimateia, einem PT-Mitglied und Veteran der politischen Kämpfe von Pina und Brasília Teimosa. Während ich wartete, sah ich eine schlanke Frau mit roter Mütze, Maske und Bluse, die Flugblätter mit den Zahlen 13 und 77 verteilte. Manchmal habe ich im Stillen gedacht: "Sie sollte Schwester Aurieta sein". Und. Sie war es.

Die mehr als zwei Stunden des Wartens unter der Sonne schien für sie wie im Flug zu vergehen. Mädchen blieben stehen, um neben ihr Selfies zu machen, und erklärten, dass es sich um ein "Treffen der Generationen" handele. Jedes Mal, wenn eine Wand aus Lautsprechern neben ihr den Refrain "Es ist Zeit zu gehen" spielte, sang und tanzte

die Ordensschwester mit. Und nicht wenige Male wurde dieses Lied gespielt. Viele Menschen, die sie erkannten, blieben stehen, umarmten auch mich und Schwester Aurieta stellte mich dabei vor. Darunter der ehemalige Stadtrat von Olinda, Marcelo Santa Cruz, den ich bereits kannte, und ein ständiger Diakon, eine Funktion, von der ich nicht einmal wusste, dass sie existiert.



Schwester Aurieta (mit der Flagge) und der Gruppe Turma do Flau. Foto: Inácio França

Jedes Zusammentreffen – eine Geschichte

Noch während des Treffens vor dem Plenarsaal führte Emília Marinho, eine ehemalige Bewohnerin von Brasília Teimosa, die zur Turma do Flau gehörte, einen Videoanruf über Whatsapp durch, damit ihre Nichte in der deutschen Stadt Münster Schwester Aurieta sehen und mit ihr sprechen konnte. "Ich habe meinen Verlobten in Deutschland zurückgelassen und bin nur hierhergekommen, um für Lula abzustimmen und Wahlkampf zu machen", erklärt Emília, die in Bünde lebt, 80 Kilometer vom Aufenthaltsort ihrer Nichte entfernt.

Als der Ansager die Ankunft Lulas ankündigten, reihte sich Aurieta ein und führte ihre Nachbarn und Mitstreiter (mich natürlich in der Mitte) durch die Menge, bis sie den Platz vor dem Armeekrankenhaus erreichte. "Hier ist Platz für uns, um zu fliehen, wenn die Menge uns bedrängt", erklärte sie mit der Erfahrung von ich weiß nicht wie vielen Straßendemonstrationen. Dort bricht sie in Tränen aus, als sich das Auto mit Lula näherte. "Ich spüre so eine gute Energie", erklärte sie Juliana, einer jungen Frau, die sie dort inmitten der Menschen traf und die ebenso bewegt war wie die Achtzigjährige.

Ein paar Meter weiter, vor der Ecke Rua do Hospício und Rua Riachuelo, umarmen zwei Frauen in weißen Blusen, die mit Aufklebern versehen sind, die Ordensschwester liebevoll. Eine von ihnen entfernt sich, und ich erkenne zu meiner Überraschung Vera Batista de Souza, meine Nachbarin aus dem Tamarineira-Viertel. Vera ist

Sozialarbeiterin und erklärt mir: "Ich bin in Brasília Teimosa aufgewachsen. Aurieta war mein großes Vorbild im Kampf für mehr Gerechtigkeit".

Weitere 30 Meter, eine weitere Begegnung. Diesmal mit einem Mann mittleren Alters, Brille, gut gekleidet, das Hemd in die Hose gesteckt. Sie stellt mich Pater Lúcio vor, der sie mit einer gewissen Ehrfurcht behandelt. Es ist der Pro-Rektor der Katholischen Universität von Pernambuco (Unicap), der Jesuit Lúcio Flávio Cirne.

Theologie der Befreiung

Die Begegnung mit dem Priester dient mir dazu, eine Klammer zu öffnen und die Geschichte eines seltenen Konflikts zu erzählen, den die Ordensschwester mit der Hierarchie ihres Ordens, der Missionare des gekreuzigten Jesus, hatte.

In den späten 1970er Jahren gefiel es den Oberinnen der Kongregation nicht, dass sie Wohnräume und Aufgaben mit nordamerikanischen Nonnen aus anderen Orden teilte. Für uns Laien mag das albern klingen, aber für die Missionare war die Situation ernst. Es wurde beschlossen, dass sie Brasília Teimosa verlassen und in ein anderes Gebiet versetzt werden sollte. "Damals haben wir uns um die Ausbildung junger Führungskräfte und die Professionalisierung von Müttern gekümmert, und wir haben große Fortschritte gemacht. Ich knüpfte Kontakte zur Pfarrgemeinde und wollte nicht weggehen, also wandte ich mich an Dom Hélder Câmara, um Hilfe zu erhalten", erinnert sie sich.

Zunächst zögerte der Erzbischof von Olinda und Recife, sich in die internen Angelegenheiten des Ordens einzumischen, doch dann gab er nach und gestattete Aurieta nach Rücksprache mit der Provinzleitung der Missionare, in der Nähe zu bleiben.

"Ich bin von der Befreiungstheologie. Ich bin eine Schülerin von Dom Hélder", resümiert sie. - Klammer geschlossen, der Weg geht weiter.

Sie wird nicht müde

Weitere 50 Meter entfernt findet das Treffen mit dem ehemaligen stellvertretenden Bürgermeister von Recife, Luciano Siqueira, statt, der vom Bürgersteig der Straße Hospício aus zusammen mit seiner Frau Luci den Menschenstrom vorbeiziehen sieht. "Natürlich kenne ich Aurieta. Wer kennt sie nicht? Sie leistet eine sehr wichtige Arbeit in Brasília Teimosa", erklärt der PCdoB-Politiker, bevor er ein Foto mit Schwester Aurieta und José de Arimateia postet.

Die Beziehungen zwischen dem Turma do Flau („Flau“ ist dasselbe wie Sacolé oder Dudu) und der PT wurden in den acht Jahren der Regierung von João Paulo enger, als die Pfahlbauten am Meer einer Allee wichen und die Bewohner Wohnungen in Cordeiro erhielten.

Eine andere Nonne, Schwester Graça Cordeiro, erinnert sich, dass die Missionare eine Zeit lang mit den Familien, die die Pfahlbauten verlassen hatten, weiterarbeiteten, aber die ständige Verlagerung in den Westen der Großstadt und die Anforderungen in Brasília Teimosa machten es unmöglich, die Arbeit fortzusetzen.

Graça ist übrigens die treue Beschützerin von Aurieta. Eher zurückhaltend und weniger gesprächig, war sie die ganze Zeit über aufmerksam, besorgt um das Tempo ihrer Kollegin in der Menge. "Wir sind keine Whatsapp-Militanten, die Couch kennt uns nicht. Wir leisten 24 Stunden am Tag Basisarbeit", versichert sie. Nicht umsonst: In der Nichtregierungsorganisation Turma do Flau geben die Missionare Nachhilfeunterricht

und unterhalten Tanz- und Maracatu-Workshops für die Kinder des Viertels, Berufsbildungskurse für Mütter, nehmen Insassen des Bom-Pastor-Gefängnisses für alternative Strafmaßnahmen auf, koordinieren die Gefangenenpastoral und sind Teil der Kommission für Gerechtigkeit und Frieden der Erzdiözese. Die Liste ist lang.

Inácio França, 14/10/2022

<https://marcozero.org/a-caminhada-de-irma-aurieta-com-lula-a-fe-e-a-esperanca/>

Profil: Unterstützer der Armen und des Amazonas



Leonardo Steiner von Papst Franziskus zum Kardinal ernannt. Der Geistliche setzte sich den vergangenen Jahren stark für den Regenwald im Amazonas-Gebiet ein.

(Foto: David Inderlied/picture alliance/dpa)

In Rom wird Leonardo Steiner von Papst Franziskus zum Kardinal ernannt. Viele werten dies als Zeichen.

In Rom wird Leonardo Steiner von Papst Franziskus zum Kardinal ernannt. Viele werten dies als Zeichen.

Rauch verdunkelte dieser Tage abermals den Himmel über Manaus, und Leonardo Steiner weiß, dass das kein gutes Zeichen ist: Es ist mal wieder Brandsaison im Amazonas, so schlimm wie dieses Jahr war es aber schon lange nicht mehr. Tausende Feuer lodern, viele Farmer und Viehzüchter wollen vermutlich Fakten schaffen, solange in der brasilianischen Hauptstadt noch eine Regierung sitzt, von der sie nichts zu befürchten haben.

Am 2. Oktober finden Wahlen statt in Brasilien, Südamerikas größter Demokratie, aber auch dem Land, in dem weltweit die meisten Katholiken leben. Da kann man es also durchaus als ein Zeichen deuten, dass Papst Franziskus dieses Wochenende Leonardo Steiner zum Kardinal ernennt, einen Geistlichen, der vor allem für seinen Kampf für den Schutz des Regenwaldes bekannt geworden ist - und gleichzeitig für seine offene Kritik an Brasiliens rechter Regierung.

Der Franziskaner sieht es als seine Pflicht, dorthin zu gehen, wo es schmerzt

71 Jahre alt ist Steiner, ein Franziskaner, der bislang Erzbischof von Manaus war. Anfang 2020 hatte er dieses Amt angetreten, kurz danach erreichte die Corona-Pandemie Brasilien. Doch während Staatspräsident Jair Bolsonaro die Gefahren durch das Virus stets kleinredete, wurden in einigen Landesteilen die Särge knapp. Vor allem in Manaus war die Lage katastrophal, Bagger hoben Massengräber aus. Leonardo Steiner sprach damals offen von Missmanagement in der Regierung und half, Sauerstoffflaschen an verzweifelte Angehörige zu verteilen. "Als Mitglied des Franziskanerordens ist es meine Pflicht, unter die Menschen zu gehen, dorthin, wo es schmerzt", sagt er.

Leonardo Steiner stammt aus Forquilha im südbrasilianischen Bundesstaat Santa Catarina. Seine Vorfahren waren Ende des 19. Jahrhunderts aus Rheinland-Pfalz nach Brasilien eingewandert. Zu Hause wurde nur Deutsch gesprochen, sagt Steiner, erst in der Schule habe er Portugiesisch gelernt.

Als 13. von 16 Kindern wuchs er in einem frommen Elternhaus auf. Eigentlich habe er Missionar in Afrika werden wollen, stattdessen aber studierte er Philosophie und Theologie, ein Akademiker, kein Armenpfleger.

2005 nahm Steiners Leben dann aber eine Wendung: Papst Johannes Paul II. machte ihn zum Bischof von São Félix, Bundesstaat Mato Grosso. Hier, tief im Herzen Brasiliens, tobt seit Jahrzehnten ein erbitterter Streit um Land, Soja-Bauern und Viehzüchter gegen Umweltschützer und indigene Gruppen. Er habe damals erkannt, sagt Steiner, dass er auch in seiner Heimat als Missionar arbeiten könne, nicht um Leute zu bekehren, sondern um ihnen beizustehen.

2011 übernahm Steiner die Leitung der brasilianischen Bischofskonferenz, im gleichen Jahr wurde er Weihbischof in der Hauptstadt Brasília. In dieser Funktion traf er sich bei den jüngsten Wahlen 2018 mit Fernando Haddad, dem Kandidat der Linken, der später in der zweiten Runde gegen den heutigen Präsidenten Jair Bolsonaro verlor.

Es gab damals viel Kritik, aber es sei auch die Aufgabe von Christen, sich an der Politik zu beteiligen, glaubt Steiner, erst recht in einem Land, in dem die Eliten sich nicht genug für die Menschen einsetzen, weil sie sich zu sehr auf ihre eigenen Interessen konzentrieren. Innerhalb der katholischen Kirche gehört Leonardo Steiner dem progressiven Flügel an. Er setzt sich unter anderem dafür ein, dass verheiratete Männer zu Priestern geweiht werden können.

Seine Ernennung gelte nicht nur seiner Person, sagt Steiner, sondern sei auch ein Zeichen für den Amazonas, zu dem der Papst seiner Meinung nach eine besondere Zuneigung hat. Am Samstag nun wird Leonardo Steiner zum Kardinal ernannt. Sollte Franziskus in den nächsten Jahren sterben oder abdanken, wird Steiner eines der Mitglieder des Konklaves sein, das über einen Nachfolger berät. Sind die Kardinäle sich einig geworden, steigt weißer Rauch auf: in diesem Falle ein gutes Zeichen.

von Christoph Gurk

Süddeutsche Zeitung – vom 26.08.2022

Anlässlich der ADVENIAT-Eröffnungsfeier im Dezember 2021 in Münster hatten wir vom Aktionskreis einige Male die Gelegenheit Dom Leonardo, dem damaligen Erzbischof von Manaus, zu treffen. Kardinal Leonardo Steiner hat viel Erfahrung mit den Menschen im Amazonasgebiet und ist dabei dies stärker in die Pastoral vor Ort einzubeziehen. Er möchte auch, gestärkt durch die Ermutigung aus Rom, während der Amazonas-Synode im Jahre 2019, die indigene Kultur deutlich in die Liturgie einbinden.



Wettkampf um Präsidentschaft

Deshalb haben auch arme Brasilianer Bolsonaro gewählt

Er äußert sich rassistisch, während seiner Amtszeit starben fast 700.000 Menschen an Covid, vor allem Arme. Trotzdem haben auch finanzschwache und schwarze Brasilianer wieder Bolsonaro gewählt. Die Anthropologin Lilia Moritz Schwarcz sagt, warum.

Ein Interview von Nicola Abé, São Paulo



Mitglieder einer armen Familie sitzen vor ihrem Haus in Aracuai in Minas Gerais, einem bevölkerungsreichen Bundesstaat im Südosten Brasiliens, der als »Königsmacher« bei der Präsidentschaftswahl gilt. - Foto: Andre Penner / AP

Die Bilanz von Jair Bolsonaros erster Amtszeit liest sich verheerend: Fast 700.000 Brasilianerinnen und Brasilianer starben an Covid, die Abholzung des Amazonas erreichte Rekordwerte und Brasilien ist zurück auf der Uno-Liste der Länder mit einem Hungerproblem.

Die Gegner des brasilianischen Präsidenten hatten deshalb auf seine schnelle Abwahl Anfang Oktober gehofft. Auch Wahlumfragen hatten seinen Herausforderer Luiz Inácio Lula da Silva weit vorne gesehen – doch es kam anders. Zwar gewann Lula die Wahl mit 48,4 Prozent – doch als eigentlicher Sieger gilt Bolsonaro. Nicht nur der Präsident hat deutlich besser abgeschnitten als vorhergesagt, sondern auch seine verbündeten Kandidaten für Senats- und Gouverneursposten. Nun geht Bolsonaro gestärkt in die Stichwahl am 30. Oktober.



Bolsonaro im Oktober auf einer Messe für Süßwaren in Pelotas im Süden Brasiliens

Foto: Diego Vara / REUTERS

SPIEGEL: Frau Schwarcz, wer wird Brasiliens nächster Präsident?

Lilia Schwarz: Die Wahl ist jetzt nicht mehr vorhersagbar. Es hat sich gerade gezeigt, dass die Umfragen nicht die Realität abgebildet haben. Klar ist: Der Ausgang der Wahl wird die Zukunft unserer Demokratie bestimmen. Die Demokratie ist ein offenes System, soziale Rechte sind nie für immer gegeben, man muss immer wieder erneut für sie kämpfen.

SPIEGEL: Der amtierende Präsident schnitt viel besser ab als erwartet. Wie lässt sich das erklären?

Schwarz: Der Bolsonarismus ist größer als Bolsonaro. Seine Wahl 2018 war kein Unfall, kein Versehen der Geschichte. Unser Präsident ist Teil einer radikalen, rechten Bewegung, die überall auf der Welt zu beobachten ist und in einem Land wie Brasilien ihre besonderen Anknüpfungspunkte und Ausprägungen hat: Bolsonaro ist das Symptom von sehr viel tiefer liegenden Strukturen, die unsere Gesellschaft prägen. In ihm steckt eine Menge unserer kolonialen Vergangenheit. Denn die Sklaverei, das System der Großgrundbesitzer, die Gewalt, die Ungleichheit, das sind keine früheren Probleme, sondern solche, die in die Gegenwart hineinwirken. Brasilien war immer autoritär. Autoritarismus ist Teil unserer Struktur, und der Bolsonarismus ist ein Ausdruck davon.

SPIEGEL: Traditionell wählt der reichere Süden Brasiliens eher rechts und der arme Nordosten ist Lula-Land. Trotzdem hat Bolsonaro nun ausgerechnet in kleinen Städten im Norden dazugewonnen. Mehr als ein Drittel der BIPOC (Black, Indigenous and People of Colour) wählen ihn laut Umfragen immer noch – auf der Copacabana feierten auch Schwarze den Überraschungserfolg des Präsidenten, der sich immer wieder rassistisch äußert und, wie Sie sagen, Brasiliens koloniale Vergangenheit repräsentiert. Warum?



Schwarz: Bolsonaro hatte schon 2018 viele Wähler, die schwarz und arm waren. Mehrheitlich wählen schwarze Brasilianerinnen und Brasilianer aber Lula. Betrachtet man allerdings ein weiteres Merkmal, nämlich die Religion, dann ergibt sich ein klares Bild: Schwarze, evangelikale Menschen stimmen für Bolsonaro. Die evangelikalen Kirchen sind sehr stark in Brasilien, sie überzeugen die Menschen und schüchtern sie ein. Hinzu kommen arme Menschen, die auf Plantagen für Großgrundbesitzer arbeiten: Sie werden schlicht gezwungen, Bolsonaro zu wählen. Und dann gibt es natürlich auch arme, schwarze Wähler, die von Bolsonaro völlig überzeugt sind. Er hat Charisma – und er ist ein digitaler Populist. Seine Leute, aber auch die evangelikalen Kirchen, überschwemmen die Menschen mit Falschnachrichten: Dass Lula den hart arbeitenden Menschen ihr Geld wegnehmen wolle, dass er die Kirchen schließen würde.

SPIEGEL: Bolsonaro wird auch der »Trump der Tropen« genannt. Der ehemalige US-Präsident, obwohl nicht gerade ein Musterbeispiel religiöser Tugendhaftigkeit, wird stark von weißen, christlichen Nationalisten unterstützt. Inwiefern spielt religiöser Nationalismus auch für Bolsonaros Aufstieg eine Rolle?

Schwarz: Die Allianz mit den Evangelikalen war für Bolsonaros Erfolg entscheidend und ganz klar auch von Anfang an sein strategischer Plan. 2017, kurz vor Beginn seiner Kampagne, konvertierte er. Die Evangelikalen sind seine treuesten Unterstützer.

SPIEGEL: Bolsonaro hat während der Pandemie und im Wahlkampf auf milliardenschwere Geldüberweisungen an ärmere Haushalte gesetzt – nach dem Gießkannenprinzip. Ist es ihm dadurch gelungen, den Bolsonarismus von der Klassenfrage zu entkoppeln und sich als Held der Armen darzustellen?

Schwarz: Bolsonaro inszeniert sich als Stimme der armen Leute, als Fürsprecher jener, die sonst keine Stimme haben, als Vertreter des echten Brasiliens. Seine Sprache ist sehr emotional. Er tut so, als würden Klassenunterschiede keine Rolle spielen in diesem Land. Aber die Realität ist: Sein Brasilien ist für die Weißen, die Heterosexuellen, die Evangelikalen und die Menschen aus dem wohlhabenden Süden. Gleichzeitig hat er aber alle nationalen Symbole Brasiliens regelrecht gekapert. Die Flagge steht jetzt für Bolsonaro, die Farben Gelb und Grün stehen jetzt für Bolsonaro, auch Fußballtrikots.

SPIEGEL: Lula steht für eine Sozialpolitik der gezielten Armutsbekämpfung, für Quoten im Bildungssystem und den Bau von Universitäten im Landesinneren. Viele in der Mittelschicht sind davon offenbar wenig begeistert.

Schwarz: In Brasilien existiert dieser ausgeprägte Anti-PT-ismo, der Hass auf die Arbeiterpartei von Lula. Viele denken: Die Arbeiterpartei hat das Quotensystem erschaffen, das schwarze Menschen bevorzugt, hat die LGBTQ-Bewegung erschaffen, den Feminismus. Weite Teile der Mittelschicht sind einer Art Nostalgie verfallen. Sie wollen ein Brasilien zurück, das so nie existiert hat. Lulas Partei ist für sie an allem schuld, etwa daran, dass sie arbeitslos sind oder wenig angesehen. Diese Ressentiments werden natürlich befeuert von der Gegenseite. Am Ende bleibt bei vielen hängen, dass die Arbeiterpartei nicht ein Brasilien hervorgebracht hat, das inklusiver und weniger ungleich ist, sondern ein Chaos, weil jetzt Schwule, Feministinnen oder Schwarze Rechte haben, Privilegien oder Jobs, die sie nach Meinung dieser Leute nicht haben sollten. Auch hier sind die Parallelen zu den USA frappierend.



Luiz Inácio Lula da Silva grüßt seine Anhängerinnen und Anhänger bei einer Wahlkampfveranstaltung in São Paulo - Foto: Miguel Schincariol / AFP

SPIEGEL: Im Wahlkampf rückt Lula jetzt nach rechts, etwa in der Wirtschaftspolitik. Außerdem spricht er sich explizit gegen Abtreibungen aus, zeigt sich beim Beten. Wie viel Spielraum hätte er als zukünftiger Präsident überhaupt noch, um Politik anders zu gestalten?

Schwarz: Falls Lula nun Präsident wird, hat er es in Brasilia mit einer sehr starken, sehr rechten Macht zu tun. Aber Lula hätte trotzdem die Chance, die junge brasilianische Demokratie zu

stärken. Wenn hingegen Bolsonaro gewinnt, dann wird er tun, was autoritäre Präsidenten in ihrer zweiten Amtszeit erfahrungsgemäß tun. Wir sehen das etwa am Beispiel Victor Orbán in Ungarn, aber auch in Venezuela: In der zweiten Runde beginnen autoritäre Machthaber damit, die demokratischen Institutionen radikal zu schwächen, die Justiz zu kontrollieren, den Obersten Gerichtshof umzubilden. Das ist das Schicksal vieler Demokratien – und genau das kündigt Bolsonaro bereits an.



Die brasilianische Feministin und Autorin Djamila Ribeiro spricht bei einem Festival in Rio de Janeiro - Foto: Mauro Pimentel / AFP

SPIEGEL: Gibt es etwas, das Sie positiv auf die Zukunft Brasiliens blicken lässt?

Schwarz: 2018 haben noch viele arme, schwarze Frauen für Bolsonaro gestimmt. Da sehen wir eine große Veränderung. Diese Frauen wählen jetzt Lula und könnten einen entscheidenden Unterschied machen. Zwar ist die schwarze feministische Bewegung nicht neu, aber stark wie nie. Ihre Anführerinnen erschaffen eine

neue Sprache, eine neue Wahrnehmung. Man muss sich nur mal das öffentliche Bild der schwarzen Frau heute ansehen – im Vergleich zu vor zehn Jahren, vor sieben Jahren, im Vergleich zu 2018. Es hat sich völlig verändert. Schwarze Frauen zeigen jetzt einen nie dagewesenen Stolz auf ihre Geschichte, ihre Vorfahren, ihre Kultur, auf ihre Afro-Religionen, auf ihr Haar, ihre Körper. Wir haben schwarze Influencerinnen, Autorinnen, die viele Bücher verkaufen wie Djamila Ribeiro. Die Ideen dieses schwarzen Feminismus sickern langsam nicht nur in Mittelschicht hinein, sondern auch in die Unterschicht. Das ist unglaublich machtvoll.

Dieser Beitrag gehört zum Projekt Globale Gesellschaft

Unter dem Titel »Globale Gesellschaft« berichten Reporterinnen und Reporter aus **Asien, Afrika, Lateinamerika und Europa** – über Ungerechtigkeiten in einer globalisierten Welt, gesellschaftspolitische Herausforderungen und nachhaltige Entwicklung. Die Reportagen, Analysen, Fotostrecken, Videos und Podcasts erscheinen in einer eigenen Sektion im Auslandsressort des SPIEGEL. Das Projekt ist langfristig angelegt und wird von der Bill & Melinda Gates Foundation (BMGF) unterstützt.

Spiegel-Online: 13.10.2022

https://www.spiegel.de/ausland/brasilien-wahl-in-bolsonaro-steckt-unsere-koloniale-vergangenheit-a-0a4a52a3-db79-4556-9a0b-9ea751a5b38a?fbclid=IwAR1yR_-Roijs5Ahyao7q0TO6jH_aqBQ5qNBhJ38VXDyL3gQZOyTh2v-eM&sara_ecid=soci_upd_KsBF0AFjflf0DZCxpPYDCQgO1dEMph